

Zwönitzthaler Anzeiger.

Localblatt

für Zwönitz, Niederzwönitz, Kühnhaide, Thalheim und Umgebung.

(Fortsetzung des „Anzeiger für Zwönitz und Umgegend“.)

Ämtliches Organ für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

11. Jahrgang.

Redaction, Druck und Eigenthum von E. B. Ott in Zwönitz.

11. Jahrgang.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend) und ist durch alle Postanstalten, sowie durch die Expedition und deren Austräger vierteljährlich für 1 Mark 20 Pfg. (incl. Bringerlohn) zu beziehen. — Die Insertion beträgt für die dreispaltige Corpusszeile oder deren Raum 10 Pfg. und werden Inserate bis Nachmittags 2 Uhr Tags vor dem Erscheinen des Blattes angenommen.

N^o 91.

Donnerstag, den 5. August.

1886.

Stein- und Kiesfuhrn-Verdingung.

Die Verdingung der Anfuhr der zur Unterhaltung der Straßen im hiesigen Bauverwalterbezirk auf die Jahre 1887 bis mit 1889 erforderlichen Steinmaterialien aus den Steinbrüchen bei Silberdorf, Oberlungwitz, Selenau, Formersdorf und am Scheibberge, ingleichen der Grus- und Kieselieferung für dieselben aus den Brüchen bez. Gruben bei Silberdorf, Oberwürschitz, Gersdorf und am Scheibberge soll

Dienstag, den 10. August d. J.,

von Vormittag 9 Uhr an im „Rathskeller“ zu Stollberg für den 3. Amtsstraßenmeisterdistrikt und

Mittwoch, den 11. August d. J.,

von Vormittag 9 Uhr an in der „Restauration zum Bienenstock“ in Chemnitz, Plan Nr. 17, für den 1. und 2. Amtsstraßenmeisterdistrikt unter den vor Beginn des Termins bekannt zu gebenden Bedingungen, sowie unter Vorbehalt des Nichtzuschlags auf zu hohe Gebote, der Auswahl unter den Licitanten und Abweisung von Nachgeboten, im Wege öffentlicher Licitation an den Mindestfordernden stattfinden.

Chemnitz, am 29. Juli 1886.

(J. C.)

Königliche Straßen- und Wasserbauinspektion. Königliche Bauverwalterei.

Oertliche und Sächsische Angelegenheiten.

— Zwönitz. Die priv. Schützengilde hält am 15. u. 16. August ein Preisschießen ab.

— Es coursiren zur Zeit gefälschte Reichsbanknoten zu 100 M. Dieselben sind an folgenden Zeichen kenntlich: 1) die Buchstaben der Strafandrohung unter dem rothen Controlstempel sind etwas zusammengedrängt und größer als auf den echten Scheinen. Die blaue Färbung der Vorder- und Rückseite ist heller. 2) Die am oberen Rande der Rückseite eingedruckten Ziffern sind größer als bei den echten Noten und braunroth statt hellroth. Die Farbe der Banknoten ist fast immer weißlichgrau statt hellblau. 3) Das Wasserzeichen fehlt den falschen Noten, und der Druck der Strafandrohung auf der Vorderseite ist schlecht, auch der des Adlers undeutlich. Die Nummern der falschen Noten sind nicht gleichlautend, sondern verschieden. Die rothen Nummern auf der Rückseite sind nicht aufgedruckt, sondern vermittelt eines Pinsels aufgetuschelt. 4) Die Ausführung der Schraffirungen, Muster und Reliefs ist ungenau.

— Vom 8. bis 12. August sind größere Sternschnuppenfälle zu erwarten (Laurentiusstrom, Perseiden). Das gleiche Schauspiel wiederholt sich in der Zeit vom 15. bis 21. August.

— Chemnitz, 30. Juli. Der hohe Inhaber des hiesigen Infanterieregiments, Se. Königl. Hoh. der Prinz Friedrich August, hat gestern seinem Regimente eine große Freude bereitet, indem er zum Preisschießen für Unterofficiere sowohl als für Mannschaften werthvolle Geschenke stiftete. Dabei ereignete sich der gewiß seltene Fall, daß beide erste Preise, bestehend in einer goldenen Glashütter Remontoiruhr (für Unterofficiere) von dem Sergeant Adler der 3. Compagnie, und der erste Preis der Mannschaften, bestehend in einer silbernen Remontoiruhr von dem Gefreiten Schumann, welcher ebenfalls der 3. Compagnie angehört, errungen wurde. Aus diesem Anlaß herrschte unter den Angehörigen der 3. Compagnie große Freude. Der Compagniechef, Hauptmann Wittmer, versammelte die Compagnie um sich, wies auf die Bedeutung dieses für die ganze 3. Compagnie ehrenvollen Ereignisses in kerniger, von soldatischem Geiste beseelter Ansprache hin und forderte zum Schluß zu einem mit Begeisterung aufgenommenen „Hurrah“ auf den edlen Spender, Se. Königl. Hoh. Prinz Friedrich August, auf.

— Auf einem königl. Forstrevier westwärts von Chemnitz hat man in diesem Jahre bereits elf Stück Rehfälber mit eingeschlagenem Rückgrat oder Schädel aufgefunden, von denen man nicht anders annehmen kann, als daß sie von Besuchern der Waldungen mit Stöcken oder Steinen verfolgt, und dann aus Furcht vor Strafe wegen Jagdfrevels liegen gelassen worden sind. Da zweifellos nicht alle der so umgekommenen Thierchen aufgefunden worden sind, so kann man einen Schluß ziehen, welcher hohe Procentsatz des Bestandes auf dauerliche Weise zu Grunde gegangen.

— Zwickau, 31. Juli. Laut uns von kompetenter Seite geordneter Mittheilung treffen H. H. Majestäten der König und die Königin, sowie die Prinz Georg'sche Familie bestimmt am 15. August Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr hier ein. — Heute Vormittag verunglückte auf hiesigem Bahnhof, Filiale B., im Dienst der Wagenräder Eli Rudolph Süh, 25 Jahre alt, verheirathet und Vater eines

Kindes. Derselbe gerieth zwischen die Räder und war auf der Stelle eine Leiche.

— Mittwoch Abend 6 Uhr verunglückte im Basaltsteinbrüche des Cottaer Spitzberges durch Ueberstürzen der sich an der oberen Bruchkante lösenden Steinmassen der 35 Jahre alte unverheirathete Tagearbeiter Wilhelm Stephan aus Groß-Cotta bei Pirna. Der Tod war sofort erfolgt.

— Nerchau bei Grimma, 2. August. Einen recht eigenthümlichen Unfall erlitt ein Velocipedfahrer gestern, welcher eine Lustpartie von hier nach Leipzig zu unternehmen gedachte. Derselbe war eben im Begriff einem Geschirrführer voraus zu fahren, als ein Hund, der die Pferde anbellte, von einem derselben vom Hufe geschlagen, in den Apparat des gedachten Sportsmann geschleudert wurde, wobei letzterer herab und so unglücklich an den Wagen fiel, daß seine Ueberführung in ein Leipziger Krankenhaus sich nöthig machte.

— Der folgende interessante Rechtsfall wird voraussichtlich mit nächstem, falls nicht noch eine Einigung der Parteien erfolgt, das Reichsgericht beschäftigen. Der Kaufmann H. in Sorau hatte dem Schuhmacher B. daselbst ein Paar Stiefeln zum Besohlen übergeben und auch prompt gefertigt zurückerhalten. Als er aber die neubesohlenen Stiefeln das erste Mal anzog, verletzte er sich durch einen hervorstehenden Stift derart an der Fußsohle, daß er alsbald ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen mußte. Ohngeachtet der Hilfe des Arztes verschlimmerte sich das Uebel immer mehr und machte schließlich eine Amputation des Fußes nöthig. Der Verletzte klagte nun gegen den Schuhmacher beim Landgericht Guben auf Entschädigung und Kur- resp. Operationskosten-Ersatz. Das Landgericht erkannte denn auch die Entschädigungs-Ansprüche des H. in vollem Umfange als berechtigt an und verurtheilte demgemäß den Schuhmacher zur Zahlung einer lebenslänglichen Rente in Höhe von 900 Mark pro Jahr, sämtlicher Curkosten, sowie sämtlicher Kosten des Rechtsstreites. In der Begründung des Urtheils wurde besonders hervorgehoben, daß es eine strafliche Nachlässigkeit des Schuhmachers involvire, indem er sich vor Ablieferung der reparirten Stiefeln nicht vergewisserte, ob die hervorstehenden Spizen der Sohlenstifte auch richtig beseitigt seien. Der Einwand des Beklagten, daß die meisten Schuhmacher die Gewohnheit hätten, die Stifte „zu lassen, wie sie sind“, d. h. also, die hervorstehenden Spizen nicht gehörig zu beseitigen, sei ein so ungebührlicher, daß er die gehörige Zurückweisung verdiene, am Allerwenigsten könne er die Straffälligkeit einer „Gewohnheit“ aufheben, welche wie im vorliegenden Falle erwiesen, geeignet sei, die menschliche Gesundheit zu gefährden.

— An die Erntearbeiter erläßt der Bürgermeister in Cremona folgende zeitgemäße Hinweisung: „Die Ernte hat überall begonnen. Die Arbeit in der heißen Witterung auf freiem Felde bringt außergewöhnlichen Durst mit sich und letzterer muß — einerlei durch welche Mittel — gelöscht werden. Das beste Mittel ist leider bis jetzt noch viel zu wenig bekannt; dieses Mittel ist kalter, schwarzer Kaffee. Es giebt keinen besseren Labetrunk in angestrengter Thätigkeit unter Sonnenbrand; er mattet nicht ab, sondern belebt, regt an, frisch auf. Bei den niedrigen Kaffeepreisen ist dieses Getränk noch billiger, als selbst Bier der einfachsten Sorte. In gesundheitspolizeilichem Interesse wird dies zur allgemeinen Kenntniß gebracht.“

Rundschau.

Deutsches Reich. Der deutsche Kronprinz hat am Sonntag Abend seine Reise nach Bayreuth und Heidelberg angetreten. In ersterer Stadt traf der Kronprinz, begleitet von Prinzessin Victoria, am Montag Vormittag ein, von einer nach Tausenden zählenden Volksmenge mit stürmischen Hochrufen begrüßt. Während die Prinzessin von Bayreuth nach Potsdam zurückkehrte, setzte der Kronprinz, nachdem er einer Parsival-Vorstellung beigewohnt, Abends 11 Uhr die Weiterreise nach Heidelberg fort, woselbst die Ankunft am Dienstag Vormittag erfolgte. In Heidelberg vertritt bekanntlich Kronprinz Friedrich Wilhelm seinen kaiserlichen Vater bei der Universitätsjubiläumfeier. Von Heidelberg aus gedenkt der Kronprinz Absteher nach Schlangenbad zum Besuche der Kaiserin-Königin und nach Karlsruhe zu machen, um dann Ende der Woche wieder in Gastein einzutreffen.

Nur kurze Zeit nach dem denkwürdigen Zusammensein Kaiser Wilhelms mit dem Prinz-Regenten Luitpold und den übrigen Mitgliedern der bayerischen Königsfamilie auf dem Münchener Centralbahnhofe ist auch der Reichskanzler Fürst Bismarck der Gast des Prinz-Regenten in der bayerischen Hauptstadt gewesen. Während aber der greise Monarch nur wenige Stunden in München weilte, beherrschten die Mauern der Königsstadt den Kanzler und dessen Gemahlin vom Sonnabend bis zu diesem Montag und in dieser Zeit verkehrte der Reichskanzler wiederholt in bemerkenswerther Weise sowohl mit dem Prinz-Regenten Luitpold als auch mit den Ministern v. Luz und Crailsheim und somit kann auch der Besuch des Fürsten Bismarck in München gleich der vorhergegangenen Anwesenheit Kaiser Wilhelms selbst nur als ein eclatanter Beweis für die Herzlichkeit der zwischen den Höfen und Cabineten von Berlin und München obwaltenden Beziehungen betrachtet werden. Gleich dem greisen Schirmherrn des Reiches ist auch sein Kanzler von der Münchener Bevölkerung in begeistertster Weise begrüßt worden und dies entspricht nur den besonders lebhaften Sympathien, welche gerade in Süddeutschland dem leitenden Staatsmanne des Reiches entgegengebracht werden. — Am Montag haben der Fürst und die Fürstin Bismarck die Weiterreise von München nach Gastein fortgesetzt; der Reichskanzler wird also der Begegnung Kaiser Wilhelms mit Kaiser Franz Josef am kommenden Sonntage beiwohnen.

Die Entsendung eines besonderen Vertreters des Papstes zu den Heidelberger Jubiläumfestlichkeiten in der Person des Kammerers Enrico Stevenson hat in den Berliner Regierungskreisen einen sehr angenehmen Eindruck gemacht. Man erblickt in letzterem in dieser Mission einen neuen Beweis der Versöhnlichkeit und des Entgegenkommens des Papstes Leo XIII. und schlägt ihn um so höher an, als die Universität Heidelberg seit vielen Jahrzehnten einen ausgeprägten protestantischen und deutschnationalen Charakter trägt und mancher ihrer Lehrer im kirchenpolitischen Kampfe der jüngsten Zeit mit zu den Führern gehörten; außerdem hat ja auch die Heidelberger Ruperto-Carola in der calvinistischen Bewegung des 16. Jahrhunderts eine so hervorragende Rolle gespielt. Desto beachtenswerther erscheint eben jener Schritt des Oberhauptes der katholischen Christenheit, er veranschaulicht abermals die große Wandlung, welche seit Kurzem in den Beziehungen des deutschen Kaiserreiches zur Curie eingetreten ist und giebt einen Maßstab dafür, wie weit die Verständigung zwischen beiden Theilen bereits gediehen ist. Auch im Centrumlager wird man die Bedeutung dieses neuen Zeichens der Zeit gewiß voll auf zu würdigen wissen.

Mit der in voriger Woche stattgefundenen Reichstagsnachwahl in Eßlingen ist die Reihe der verschiedenen Nach- und Ersatzwahlen zum Reichstage, welche sich in der sommerlichen Ruhepause notwendig machten, eröffnet worden. Soviel sich aus den noch immer lückenhaften Berichten über die Eßlinger Wahl ersehen läßt, hat der Candidat der national gesinnten Wähler, Dr. med. Abae, mit einigen hundert Stimmen Mehrheit den Sieg über die Candidaten der Volkspartei und der Socialdemocraten davongetragen; die deutsche Partei behauptete also den Wahlkreis. In den nächsten Wochen folgen die Wahlen in Lauenburg, Bromberg, Nordschleswig u. s. w.

Die überaus herzliche Aufnahme, welche der Erzherzog und die Erzherzogin Carl Ludwig in Peterhof seitens der russischen Kaiserfamilie gefunden haben, wird in der österreichischen wie in der russischen Presse in sympathischen Artikeln gewürdigt und das officiöse „Journal de St. Petersbourg“ tißt daher keine bloße Phrase auf, wenn es sagt, daß dieser Besuch die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Höfen von Petersburg und Wien befestigen werde. — Hoffentlich wird die Peterhofer Reise des österreichischen erzherzoglichen Paares auch in der hohen Politik ihre guten Nachwirkungen äußern, wiewohl verschiedene Blätter sich bemühen, der Reise jegliche politische Bedeutung abzuspochen.

Pyrenäenhalbinsel. Mit der Demission des spanischen Finanzministers Camacho ist die im Madrider Cabinet schon längst drohende Crisis zum Ausbruch gelangt. Herr Camacho stand sich namentlich mit seinem Collegen vom Kriegsministerium nicht gut, da der Kriegsminister dem Plane Camacho's, die bisher unabhängige Verwaltung der speciellen Militaircassen unter die Controle des Finanzministers zu stellen, entschieden widersprach. Auch in der Deputirtenkammer hatte sich Camacho durch seine finanziellen Operationen viele Feinde zugezogen und waren es besonders die catalonischen Deputirten, welche die Interessen ihrer engeren Heimath durch den unter lebhafter Mitwirkung Camacho's jüngst abgeschlossenen spanisch-englischen Handelsvertrag geschädigt glaubten und daher eifrig gegen den Minister intriguirten. Unter diesen Umständen hat es daher der letztere offenbar für besser gehalten, freiwillig das Feld zu räumen, als noch länger in seiner so unbequem gewordenen Stellung auszuharren.

Der König von Portugal, Don Luis, hat am Montag eine längere Reise ins Ausland angetreten. Der König reist unter dem Namen eines Herzogs von Guimaraes und gilt seine Reise hauptsächlich dem Besuche Englands, Hollands, Dänemarks und Scandinaviens. Die Rückkehr des hohen Reisenden nach Lissabon ist auf den 27. September festgesetzt.

Egypten. Die Commissare Englands und der Türkei in Egypten, Sir Drummond Wolff und Mukhtar Pascha, schicken sich an, das Pharaonenland nach fast dreivierteljährlicher „Wirksamkeit“ wieder zu verlassen. Dem Khehive erwächst aus dem endlichen Abzuge der beiden Herren gerade kein Schaden!

Das Stiftsfräulein.

Historische Novelle von F. Stöckert.

(Schluß.)

Nachdruck verboten!

Jung und Alt, die hohen fürstlichen Herrschaften, Alles be-theiligte sich fröhlich an dieser Lustbarkeit; nur Prinzess Elisabeth hielt es mit ihrer Aebtisswürde nicht vereinbarlich, sich solchen weltlichen Vergnügungen hinzugeben. Mit ernsten Augen blickte sie auf die Tanzenden und all die Lust- und Fröhlichkeit um sie herum, woran sie keinen Theil mehr haben durfte, machte sie fast traurig. Die Frage drängte sich ihr auf, ob es auch das Rechte gewesen sei, so jung die geistliche Würde anzunehmen, ach nicht aus innerem Trieb und Neigung, nein, ganz andere Gründe hatten sie dazu getrieben — aus Liebe und Stolz! — Der Baron v. Chalezac hatte ihr einst kühn diese Worte ins Gesicht geschleudert und sie hatte ihm in ihrem Innern Recht geben müssen. Dort stand er nicht weit von ihr und in seinen Augen leuchtete es so stolz und triumphirend. Hatte er doch längst den Liebestraum überwunden und nichts von Kummer und Entsagen war in seinem Antlitz zu lesen, das sich jetzt zu seiner Tänzerin, Fräulein von Hübner herabbeugte, um ihr einige Worte ins Ohr zu flüstern.

Die Prinzessin sah, wie die junge Dame hold erröthete, dann aber verschämt lächelnd zu dem Baron aufschaute, sie sah die Blicke der Beiden sich dann verständnißvoll begegnen und wandte ihr Antlitz weg. Am liebsten wäre sie hinausgelaufen in die tiefste Wald-einsamkeit und hätte dort einmal, alle Würde und alle Hoheit vergessend, sich auf den kühlen Waldboden geworfen und ihren Thränen freien Lauf gelassen, aber das ging nicht gut an und wäre für eine Prinzessin und Aebtissin doch gar zu unschicklich gewesen. Ueberdies wurde sie auch in ihren traurigen Gedanken jetzt gestört, indem der Herzog Heinrich von Sachsen zu ihr herantrat und um die Erlaubniß bat, sich zu ihr zu setzen. Er war schon bei dem Festmahle ihr Tischnachbar gewesen, und die ernste Anmuth der Prinzessin hatte den ritterlichen Herrn ungemein angezogen.

Der Herzog war ein Mann schnellen Handelns und hatte nichts Geringeres im Sinne, als um die Hand der Prinzessin zu werben, als er jetzt neben ihr Platz genommen. Seine Worte, die er in dieser Absicht an sie richtete, hatten nun allerdings nichts von jenem bestrickenden Klang, wie sie aus dem Munde des schönen Franzosen einst so schmeichelnd an der Prinzessin Ohr geklungen. Sie waren schlicht und einfach, der treue ehrliche Sinn derselben aber ging zu Herzen und dem jungen Fürstentum in seiner gebrückten Stimmung dünkten diese Worte ein wahrer Balsam für ihren so tief gekränkten Stolz. Der Gedanke, sich eine Herzogskrone auf das jugendliche Haupt drücken zu lassen, schien ihr durchaus nicht unangenehm, die Aebtisswürde dafür einzusetzen, dächte ihr nicht allzu schwer. Nur kam ihr Alles so überraschend und dem Herzog auf sein schnelles Werben sogleich eine zustimmende Antwort zu geben, war in ihrer Verwirrung nicht möglich.

Das Tanzvergnügen hatte während dieser Unterhaltung ein Ende genommen, da die Hochfürstlichen Personen von Zerbst sich wiederum zum Aufbruch allgemach anschickten, welches Ereigniß uns in der Chronik sehr ergötzlich beschrieben wird:

„Es wollten die Hoch-Fürstl. Personen nicht demittiret werden, ehe dann nicht die beste Lust folgender gestalt angestellt ward,“ heißt es darin und weiter: „Indem nehmlich Fürst Johann Georg Hochfr. Durchl. mit der gesampften hohen Versammlung aus dem Gezelte in einer geraden Linie bis zur Elbe hinab, gleichsam im Tanzen marschireren und den voraus spielenden Violinen in das Festschiff oder Bierbrücke folgten, um dero vielgeliebten Herren Bettern auf ihre Gränge hinüber zu begleiten. So bald sie darauf angelanget, ward zwar vom Lande abgesetzt der Cours aber so langsam und sanfte angestellet, daß man die Bewegung des von einem Ufer zum andern treibenden Schiffes kaum hat wahrnehmen können: Und da sah man allererst die lustigen Tours von so vielen Hoch-Fürstl., Gräfl. und andern Hoch Adelichen zusammengestellten Tänzern präsentiren. Weil das Gierschiff nicht allein solche tanzende Hochansehnliche Compagnie, sondern noch eine große Menge Zuschauer fassen konnte und die am Ufer thönenden Trompeten und Geerpauten erfüllten die Ohren der cureusen Zuschauer, durch lieblich erschallendes Echo, bis endlich ungefähr gegen 6 Uhr die Bierbrücke das Land berührte und Fürst Karl Wilhelms Hochfürstl. Durchl. nebst dero mit sich gebrachten Hoch-Fürstl. Gesellschaft und Sorte, nach freudlichst genommenen Abschied wiederum auf Ihren Boden aussteigen, von Fürst Johann Georgen Durchl. die Höhe hinauf bis zu dero Carosse begleitet wurden, und als Sie mit derselben Freund Betterlich geleget Ihren Weg nach Zerbst fortsetzten, Dero Beiden Herren Brüder aber, nebst Herzog Heinrichen zu Sachsen wollten Fürst Johann Georgen Durchl. von jener Seiten ab nicht unbegleitet wieder herüberlassen, sondern begaben sich mit Deroselben abermahls in das zurückkehrende Gierschiff, welches dann ebenmäßig wie zuvor im Hinüberfahren geschahen, unterm lustigen Tanzen und musciren sacht-

sam mit der hohen Gesellschaft an dieser Seite anlandete. Kaum war von Ihnen das Land betreten, so ging es an die endliche Valedicirung zwischen Höchstgedachten Dreien Prinzen und Sr. Hochfürstl. Durchlaucht."

Auf dieser heiteren Tour nach der Bierbrücke hatte auch Prinzess Elisabeth ihre Fassung wieder gewonnen. Noch einmal waren ihre Blicke vergleichend zwischen dem Herzog und dem Baron v. Chalezac hin und her geflogen. Wohl waren die Züge des Letzteren geistvoller und anziehender, wie diejenigen des Herzogs, aber der Ausdruck unwendbarer Treue und Festigkeit, wie er ihr in dessen Augen entgegenleuchtete, war nicht in dem schönen Antlitz des Franzosen zu finden. Wo man sich aber für's Leben verbindet, ist Treue und Festigkeit mehr werth, als glänzende Geistesgaben und äußere Schönheit, sagte sich die kluge Aebtissin. Und als der Herzog jetzt vor ihr stand, um Abschied zu nehmen und leise fragte: „Soll ich ganz ohne Hoffnung scheiden, Prinzessin," da erwiderte sie mit fester Stimme: „Hoffen Sie Hobeit, ich werde im Stifte zu Herford in Treue Ihrer gedenken."

Auf dem Heimweg nach Dessau aber ging durch die Kreise der Hofgesellschaft ein leises Flüstern, die Prinzessin betreffend, welche wohl bald den Aebtissinschleier mit dem Brautschleier eintauschen werde. Man hatte schon dazumal ein scharfes Auge für alles Minnewerben.

Ein minder scharfes Auge gehörte dazu, Gertrud's und Georg von Wülknitz's Minneglück und Seligkeit zu entdecken, da die beiden dasselbe ziemlich offen zur Schau trugen und sich von dem Moment an, wo der Fürst seine Zustimmung zu ihrer Verbindung gegeben, nicht eine Minute wieder von der Hand losgelassen hatten.

Auch Georg's Vater schien nach der Unterredung mit dem Fürsten ausgeföhnt mit der Verbindung seines Sohnes und hatte sogar schon einige freundliche Worte an sein holdes Schwiegertöchterchen gerichtet.

Nur Gertrud's Tante, Frau von Birstel, sah sehr grimmig aus und schien keine Freude zu haben an dem Glück ihrer Nichte. Sie konnte es den beiden Liebenden nicht verzeihen, daß dieselben ihre Ansichten, die für Georg von Wülknitz eine viel passendere Verbindung geplant, so leicht durchkreuzt hatten. Unter diesen Umständen war es Gertrud gar nicht unlieb, vorläufig mit der Prinzessin wieder nach dem Stift zurückzukehren, da ihr bei der Tante wohl keine Rosenzeit bevorstand. Sie konnte dort mit Hilfe ihrer Freundinnen ihre Aussteuer nähen, an den Geliebten denken, ihm von Zeit zu Zeit schreiben und ihm vor allem einen neuen Tabaksbeutel sticken.

Und als ein Jahr vergangen, da holte Junker Georg seine holde Braut aus dem Stift und für das goldgelockte Haar Gertrud's wunden die Freundinnen dort den Myrthenkranz.

Von dem Fürsten aber erhielt sie als Brautgabe eine kleine Bestizung unweit Dessaus, wohin derselbe, nach erfolgter Trauung, das junge Paar selbst geleitete, nachdem man unterwegs in einem Zelt, auf grünem Rasen errichtet, das Hochzeitsmahl eingenommen, wozu die Trompeten und Heerpauken allerhand lustige Weisen spielten.

Und wieder nach einem Jahr zog die Prinzessin Elisabeth Albertine, als Braut des Herzogs Heinrich von Sachsen in Dessau ein, wofelbst eitel Freude herrschte über dies Ereigniß.

Das Ehebündniß wurde sodann am 3. Martus A. 1686 in Dessau mit sonderbarem Vergnügen der beiden Durchlauchtigsten Häuser Sachsen und Anhalt vollzogen.

Gertrude v. Wülknitz weinte an diesem Tage heiße Thränen, weil sie ihn fern von Dessau verleben mußte, indem ihr strenger Herr Gemahl es nicht gestatten wollte, daß sie an den Hochzeitsfeierlichkeiten theilnahm und darüber ihre Mutterpflichten gegen seinen Erstgeborenen, sein Stolz und seine Wonne, ganz verläume. Traurig schaute die junge Mutter dem davonreitenden Gemahl nach, der kleine stramme Bengel, den sie in den Armen hielt, hätte sich ihrer Meinung nach wohl schon einmal einen Tag ohne sie behelfen können, er war ja so verständig und klug. Als aber das süße Kindergesicht sie lächelnd anschaute, vergaß sie ihr Leid sehr bald und ging, ein Liebchen trällernd, mit ihm hinaus in den Märzsonnenschein. Die ersten Veilchen blühten wieder, der Frühling nahte und die junge Frau sah ihm auch heute noch mit eben solcher Wonne und Seligkeit entgegen, wie in ihren Mädchenjahren.

Von Dessau her klang jetzt feierliches Glockengeläute an ihr Ohr, die Trauungszeremonien hatten begonnen.

Gertrude faltete die Hände und hatte nur den einen Wunsch für die geliebte Prinzessin, die jetzt an der Seite ihres hohen Verlobten am Altar stand, daß sie einst eben so glücklich werden möge, wie sie es war.

Wahre Bildung — der Weg zum Glück.

Die idealen Güter des deutschen Volkes sind seit langen Jahren durch Tagesfragen und wirthschaftliche Interessen mehr als billig in den Hintergrund gedrängt worden. Die Tagespresse unterzieht sie kaum noch einer Erwähnung. Und doch giebt es so viele Fragen idealer Natur, die jeden nur etwas denkenden Menschen in Spannung erhalten müssen. Oder wer würde ausweichen, wenn ihm z. B. die Antwort auf die Frage „Wie wird man glücklich?" in den Weg gelegt wird? Der Mann „muß wetten und wagen, das Glück zu erjagen," sagt der Dichter und giebt damit ein Ziel an, wo aber bleibt die Angabe des Weges? — — —

Das Glück des Volkes ist abhängig vom Bildungsstande seiner Glieder. Nicht die Nation ist die glücklichste, die einzelne hervorragende Vertreter irgend einer Wissenschaft aufzuweisen hat, sondern diejenige, in der alle Schichten der Bevölkerung an der Bildung theilhaben. Nicht wohnt das Glück im vollen Geldkasten. Gehet hin und fraget den Reichen. Welches Glend wohnt oft im Palast! Weder der Minister, noch der Kaufmann, noch der Arbeiter hat das Glück in Pacht. Das Glück wohnt auch nicht in einer besonderen

Gegend; denn in Ländern, wo ein „sanfter Hauch vom blauen Himmel weht, die Myrthe still und hoch der Lorbeer steht", da wohnen oft tief, tief unglückliche Menschen. Aber wo, wo ist das Glück zu finden? In unsrer Brust: „In deiner Brust sind meines Schicksals Sterne." — Die Grundvesten zum Glück aber sind: Klarer Kopf, fester Wille, edles Herz, mit einem Worte — wahre Bildung.

Nicht Kenntnisse und Fertigkeiten allein, nicht ein sogenanntes weiches Gemüth, das bald „himmelhoch jauchzend", bald „zum Tode betrübt" ist, sind der Inbegriff der Bildung, nein, rechte Bildung besteht im Zusammenwirken aller geistiger Kräfte.

Beim Manne mit klarem Verstand gewinnt die Thätigkeit einen eignen Charakter; er ist nicht mehr bloße Arbeitsmaschine, sondern ein denkendes Wesen, das im bewußten Handeln eine hohe Befriedigung findet.

Der Mann mit festem Willen wird nie sein Glück suchen im Geräusch der Welt, in tollen Gelagen; das Anschauen der herrlichen Natur bietet ihm den höchsten Genuß. Er findet eine köstliche Labe in dem nie versiegenden Quell der Werke unsrer Dichter. In seinem Herzen wohnt nicht Neid über das scheinbare Glück anderer. Er weiß die Worte zu würdigen:

„Der Mensch soll nicht stolz sein auf Glück und auf Geld,
Es lenkt halt verschieden das Schicksal die Welt.
Dem Einen sind Gaben von Golde bescheert,
Der Andre muß graben tief unter der Erd."

Der Mann mit tiefem Gemüth wird in seinem Hause den Tempel des Glücks erbauen. Ueber seiner Thüre steht: „Trautes Heim, Glück allein!"

Ein herzliches, inniges Familienleben muß ja im Stande sein, dem Menschen für's ganze Leben eine freudige Stimmung zu geben, denn:

Wer Glück im Hause hat, hat außer'm Haus auch Lust;
Wohl ist Dir's in der Welt, wenn wohl in Deiner Brust."

Glücklich der Mann, der in der Familie die größte Freude findet, und er wird sie finden, wenn ihm eine treue Gefährtin zur Seite steht, die ihm „himmlische Rosen ins irdische Leben" flechtet. „Drum prüfe wer sich ewig bindet!"

Die Schwelle des Hauses muß heilig bleiben, hier walte Liebe allein. Dann wird auch der Dichter recht haben:

„Beglückt durch dich, beglückt durch mich
Sind wir genug uns Beide.
So sei es stets und Du und ich
Sind uns genug zur Freude."

Wer will es dann dem Manne wohl verdenken, wenn er beim Anblick seines liebenden Weibes und seiner fröhlichen Kinder mit Matthias Claudius ausruft:

„Sieh, Mond, ich bin wohl zu beneiden,
Bin arm und bin doch reich."

Aber auch das friedliche und einträchtige Zusammenleben mit den Mitmenschen macht glücklich. Der Gebildete wird mit jedermann in freundslichem, liebevollem Verkehr stehen und wird sich sagen:

„D lieb, so lang Du lieben kannst,
D lieb, so lang Du lieben magst;
Die Stunde kommt, die Stunde naht,
Wo Du an Gräbern stehst und klagst."

Wenn so alle Menschen von Nächstenliebe erfüllt wären, wenn jeder des Nächsten Noth als die seinige ansähe, wenn alle das Band der Liebe umschlänge, dann wären alle Menschen Brüder und wir hätten — den Himmel auf der Erde. — e.

Jer mis ch tes.

* Freiberg, 31. Juli. Durch die Unterschlagung des Cassirers Träger erleiden die hiesigen Stiftungen nach Abzug der Caution einen Schaden von 6903 M. 87 Pf., für den Ersatz geschafft werden muß. Die beantragte Concursöffnung über Trägers Vermögen hat das königl. Amtsgericht abgelehnt, da die Activen nur etwa mit 125 M. geschätzt wurden, also die Gerichtskosten nicht decken würden. Die Frage, wer nun den Stiftungen Ersatz zu schaffen hat, ist noch Gegenstand erster Erörterungen.

* Altenburg. Bei dem Brande der Ankunfts-Güterhalle im Bayerischen Bahnhof zu Leipzig sind 245 Nähmaschinen mit verbrannt, welche die Fabrik von Köhler & Winkelmann hier gefertigt und versandt hatte. Die Maschinen waren für das Ausland bestimmt und sollten nach Balparaiso, Singapore und Yokohama gehen.

* Aus Gotha schreibt man: Schiefe Absätze kann man vermeiden, wenn man sich der vom Schuhmacher Langenickel hier erfundenen „drehbaren" Stiefelabsätze bedient. — Vielleicht erfindet einer auch noch „drehbare Beine!"

* Berlin. Ein schreckliches Unglück trug sich am Sonnabend Abend gegen 11 Uhr auf dem Kurfürstendamm zu. Nach den Mittheilungen eines Augenzeugen hatte an diesem Tage das Arbeiterpersonal der Goldrahmenfabrik von Ad. Königsberger, Brunnenstraße 148, in zwei Krensern eine Landparthie nach Schlachtensee unternommen. Auf dem Rückweg fuhr der Kutscher des ersten Krenfers auf dem Geleise der auf dem Kurfürstendamm laufenden Dampfbahn; die Insassen des Krenfers machten sofort ihren Kutscher darauf aufmerksam, daß sich in ihrem Rücken ein von der Grunewald-Station abgefahrener Dampfwagen mit großer Schnelligkeit dem Krenser näherte, und forderten, daß er das Geleise verlassen solle. Anfangs beachtete der Kutscher diese Warnungen nicht, als aber der Dampfwagen näher und näher kam und die Zurufe der Krenserinsassen immer stärker wurden, bog er schließlich doch nach rechts ab. Anstatt nun diese Fahrrihtung innezuhalten, lenkte er jedoch aus irgend einer Veranlassung — anscheinend um zu dem links des Reitweges fahrenden zweiten Krenser zu gelangen — so gleich wieder nach links über, zumal der Dampfwagen keinerlei Glockensignale gab. Plötzlich fuhr der Dampfwagen mit voller Kraft dem Krenser in die Seite, wodurch derselbe nach links geschleudert

und vollkommen zertrümmert wurde. Hierbei wurde die Frau des Meisters Weinberg vom Dampfwagen erfasst, eine Strecke mit fortgeschleift und fast zermalmt. Ihr Mann erlitt eine schwere Kopfkontusion. Der Ehefrau wurde ein Stein in die Kniekehle gedrückt und deren fünfjährigem Töchterchen beide Beine abgefahren. Der 67jährige Tischlermeister Obst erlitt einen Bruch oder eine Quetschung des rechten Beines. Diese fünf schwerverwundeten Personen wurden sofort durch den inzwischen leer gemachten anderen Krenser nach dem Elisabethkrankenhaus gebracht, woselbst Frau Weinberg und das fünfjährige Mädchen bereits ihren Wunden erlegen sind. Von den anderen Insassen des Krenfers zogen sich noch verschiedene dadurch, daß sie aus demselben auf den Damm geschleudert wurden, mehr oder minder schwere Verletzungen und Verstauchungen zu.

* Aus Bayreuth bringt der Telegraph die erschütternde Nachricht, daß Franz Liszt am Sonnabend Abend 1/11 Uhr gestorben ist. — Franz Liszt wurde am 22. October 1811 in Raiding bei Dedenburg in Ungarn als einziges Kind seiner Eltern geboren. Er entstammt einer altadeligen Familie. Sein Vater war musikalisch hoch begabt und dasselbe Talent entdeckte er frühzeitig schon bei seinem Sohne. Seit 1821 studirte Liszt unter der Leitung Czerny's mit vollem Eifer Pianoforte, während er bei Salieri Compositionslehre genoß. Der letztere Lehrer sprach sich über das Talent seines Schülers gelegentlich Beethoven gegenüber mit höchster Anerkennung aus und durch seine Vermittelung fand bald darauf auch eine Begegnung zwischen Liszt und Beethoven statt. Anfang der 20er Jahre unternahm Liszt mit seinem Vater bereits eine Kunstreise durch Süd-Deutschland und wandte sich schließlich nach Paris, wo er am Conservatorium unter Cherubini seine Studien fortsetzen wollte. Cherubini verweigerte ihm aber die Aufnahme. Unter Paër studirte er in Paris Composition und unter dem berühmten A. Reicha den Contrapunkt. Ende der 20er Jahre feierte Liszt großartige Triumphe in London; 1827 erlitt er den schweren Verlust seines Vaters. 1834 wirkte er am Conservatorium in Genf, 1837 unternahm er eine Reise nach Italien. 1839—47 durchreiste er concertirend Deutschland, Ungarn, Rußland, Schweden, Dänemark, Spanien, wo er überall große Triumphe feierte. Namentlich zeichnete ihn Ungarn aus, wo er das Ehrenbürgerrecht von Ofen und Pest erhielt. U. A. sendete ihm auch die Universität Königsberg das Doctoratdiplom. Von fast allen regierenden Häuptern ist Liszt zum Ritter hoher Orden ernannt worden. — Als Klavierspieler steht Liszt unerreicht da und wird auch schwerlich je übertroffen werden. Liszt bewältigte mit Leichtigkeit die Compositionen aller Meister. Liszt's Leistungen als Virtuosen grenzen in jeder Beziehung an's Wunderbare. Als Componist hat Liszt von Anfang seinen eigenen Weg eingeschlagen. Seine Compositionen sind originell concipirt, mit Chopin und Robert Schumann steht er an der Spitze der sogenannten romantischen Schule. Seine

zahlreichen Transkriptionen vieler der besten Werke von Beethoven, Schubert, Mendelssohn, Weber, Wagner, Raff zc. sind von unvergleichlicher Schönheit und Veseelung. (Dr. N.) Die Beerbigung Franz Liszt's fand am Dienstag Nachmittag und zwar auf den ausdrücklichen Wunsch des Verstorbenen, auf dem Bayreuther Friedhofe statt.

* Die Schlösser des Königs von Baiern wurden, wie der Wiener „Allg. Ztg.“ aus München berichtet wird, vom 1. August ab der öffentlichen Besichtigung freigegeben. Es sind für die vier Schlösser folgende Eintrittspreise festgesetzt worden: für Chiemsee 3 Mark per Person, Familienarten (für fünf Personen) 12 Mark, für Beleuchtung der Grotte und Wasserspringen sind 50 M. extra zu geben; für Besichtigung der Hunding-Hütte 1 Mark per Person, für die übrigen Schlösser beträgt an Wochentagen das Entree 2, an Sonntagen 1 M., Familienarten kosten 8 M.; jeden Freitag bleiben die Schlösser theilweise geschlossen. Die Eintrittskarten sind bei den Schloßverwaltern zu haben.

* Beim württembergischen Landeschießen in Ulm war am Schießhaus in der Au folgender von Ad. Wechsler herrührender heiter-launiger Spruch in schwäbischer Mundart gebracht:

„Beim Ziela hoorscharf gucka,
Net mucka, zucka, ducka,
Zu rechta Zeitpunkt drucka,
Nau muas der Fahna jucka.
Und geit es, au no Lucka,
Zum Becherle zum schmucka,
Langt's doch trotz alle Mucka:
Nau wendt mehr aber schlucka!“

* Die finanziellen Verhältnisse des heiligen Vaters müssen doch nicht so unvermeidlich sein, wie man sie gern von gewisser Seite darzustellen beliebt, denn nach den übereinstimmenden Nachrichten italienischer Blätter hat derselbe den Palast Mignanelli in Rom für den ansehnlichen Preis von 1,200,000 Mark erworben. Papst Leo beabsichtigte nun, daselbst eine Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung einzurichten, für die er 400,000 Mark aufzuwenden entschlossen ist. An Beschäftigung wird es beiden nicht fehlen, da der Papst mit Eifer und Ausdauer die Herausgabe religiöser Werke betreibt.

* Wie aus Kassel berichtet wird, sollen in aller Kürze sechs Infanterie-Regimenter des 11. Armee-corps mit dem neuen Gewehr bewaffnet werden. Schon seit einem halben Jahre führt eins der Regimenter des Corps, das Hessische Garderegiment Nr. 115, das Gewehr, so daß bei dem augenblicklichen Bestande des Corps an Infanterie, 13 Regimenter, die Hälfte desselben mit dem neuen Gewehr ausgestattet sein würde. Es ist anzunehmen, daß die Neubewaffnung der Infanterie nunmehr gleichmäßig fortschreiten wird, und daß, ähnlich wie bei früheren Neubewaffnungen, hierbei ganze Divisionen auf einmal den Waffenaustausch bewirken werden.

Morgen Freitag treffe ich mit einem Transport
hochtragender Kühe und Kalben
ein und stehen zu den billigsten Preisen zum Verkauf bei
Moritz Lang in Zwönitz.

ff. Ind. Compens-Zucker,
„ **Trauben-Essig**
zum **Einlegen** aller **Früchte** empfing und
empfehl
Zwönitz, **Paul Weiss**
August 1886. für Bernh. Jungshans.

ff. neuen Himbeersaft
empfang und empfehl
Zwönitz, **Paul Weiss**
August 1886. für Bernh. Jungshans.

Mais,
ganz und geschrotet, empfehl billigst
Zwönitz. **Paul Weiss**
für Bernh. Jungshans.

Apfelwein
von garantirt reinster u. cristallheller Qualität
empfehl zur Kur und Tafel in Gebinden
und Flaschen billigst
C. L. Ahner, Neumarkt No. 68.

Unentgeltlich versendet
zur radicalen Heilung der **Trunksucht**
auch ohne Berufsstörung und ohne Vorwissen die Privatanstalt f. Alkoholiemus,
Stein-Säckingen. Briefen sind 20 Pfg.
Rückporto beizufügen. Die nach Vorschrift des Herrn Prof. Dr. L. zu vollziehende
Heilmethode ist gegen andere als hervorragenste anerkannt.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.



Bräuse-Limonade-Bonbon
PATENT PATENT
10 Pf.

Man vermischt einen Bonbon in einem Glas, gießt Wasser zu und umgürtet mit unter Umrühren ein Glas Bräuse-Limonade fertig.

mit Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Johannisbeer-, Kirschen- und Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch Aufgießen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases

Champagner-Imitation.

Die Bräuse-Limonade-Bonbons (patent in d. meist. Staaten) bewahren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen, und sind daher sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Wandern sowie Ballen, Concerten, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art in einem Glase Wasser — geben sie ein höchst angenehmes und kühlendes, dabei sanitäres Getränk.

Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pfg.
do. „ 5 „ 0 „ 55 „
Kistchen mit 96 „ 9 „ 60 „

Für Export ausser deutschen mit engl., span., holländ., italienisch., schwed., russ., arab., indisch., chines., französ. etc. Etiketten.

Ferner Bräuse-Bonbons mit medicamentösem Inhalte nach ärztlicher Vorschrift mit genauer Angabe der im Bonbon enthaltenen Dosis des Arzneimittels. (Eisen, Chinin, Pepsin, Magnesium sulphuricum, Kalium bromatum, Lithium carbonicum, Natrium salicylicum, Coffeinum) nur in Apotheken erhältlich.

Gebr. Stollwerck, Köln.

Die Bräuse-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Bonbons vorräthig, oder werden auf Verlangen von denselben verschrieben.

2 Schuhmachergesellen,
auf dauernde und gutlohnende Arbeit, sucht
August Laube, Niederzwoinitz.

Bestes
Fliegenpapier
empfehl die Buchbinderei von
A. Hofmann, Zwönitz.

Carl Rudolph's Gärtnerei,
Lößnitz
bringt den geehrten Bewohnern von Zwönitz und Umgegend bei streng reeller Bedienung und vollkommener Leistungsfähigkeit folgende Artikel in freundliche Erinnerung:
Große, schön ausgestattete Fächerpalmen u. Palmenzweige, alle Arten Blumenbouquets, Blumenkissen, Kronen, Anker, Kreuze, Kränze bis zur feinsten Ausführung. Schöne Blatt- und blühende Pflanzen, als Neuheit die prächtige rosa gefüllte Fuchsia „Frau Emma Töpfer“.
Um gütige Beachtung bittet **d. D.**

Von Anfang September an empfehl kräftige **Haarlemer Blumenzwiebeln** als:
Hyazinthen, Tulpen, Crocus, Scilla, Narzissen, Tazetten, Schneeglöckchen.
Carl Rudolph, Gärtner, Lößnitz.

Freiw. Feuerwehr
Zwönitz.
Morgen Freitag Abends
1/29 Uhr
Versammlung.
Der Commandant.

Die Sparkasse der Stadt Lößnitz ist jeden Wochentag geöffnet.